

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen.
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Werben die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 461.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 3. Oktober.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Die Haftpflicht bei Schulausflügen.*)

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

In diesen Schulen besteht die schöne Sitte, daß alljährlich die einzelnen Klassen einen Ausflug unter Leitung der Lehrer machen. Es ist ein Fest für Kinder und Eltern und bringt die Herzen der Schüler ihrem Lehrer näher, welche in diesem sonst nur den strengen Borgefetzten kennen und ihn jetzt als heitern Veranstalter lustiger Spiele sehen. Dadurch wird nicht nur der Kopf der Kinder für die Aufnahme des Lehrstoffes williger und leichter empfänglich, sondern auch die Schulguth wird gefördert, indem zu dem Pflichtgefühl und der Furcht vor Strafe, die vorwiegend die Triebfeder des Fleißes waren, der Wunsch hinzutritt, den Lehrer zu erfreuen und sich nicht seine Beringschätzung zuzuziehen. Wenn unsere Lehrer trotzdem vielfach nicht gerne solche Ausflüge leiten und dies seinen Grund darin hat, daß sie durch dieselben über die Dauer der Schulstunden hinaus in Anspruch genommen werden und die Ausflüge ungewohnte Anforderungen verschiedener Art an sie stellen, so ist diese Unlust neuerdings, wie ich aus einigen Zuschriften ersehe, dadurch gefördert, daß ein Lehrer wegen eines Unfalls, der ein Kind auf dem Ausflug getroffen hat, gerichtlich in Anspruch genommen sein soll. Näheres hierüber konnte ich leider nicht erfahren.

Die Eltern der Kinder können verlangen, daß ihnen die Rechtsordnung dafür Gewähr bietet, daß in der Zeit, während welcher sie ihre Kinder der Schule anvertrauen, mit Sorgfalt darüber gewacht wird, daß sie vor Schäden behütet werden. Die Lehrer andererseits können nur für solchen Schaden verantwortlich gemacht werden, der bei gehöriger Beaufsichtigung vermieden worden wäre.

Das Schulrecht unterliegt bekanntlich nicht der Gesetzgebung des Reiches. Die Frage, ob und inwieweit dem Lehrer an Knaben- und Mädchen-, Volks- und höheren, öffentlichen und Privatschulen eine Aufsichtspflicht gegenüber den von ihm zu unterrichtenden Kindern obliegt, beantwortet sich vielmehr nach den Schulgesetzen der 25 deutschen Bundesstaaten und hier bestehen vielfach mehrere Gesetze für die verschiedenen Arten von Schulen. Vergebens aber wird man fast alle diese Gesetze nach einschlägigen Vorschriften durchsuchen. Sie schienen den Gesetzgebern der ausdrücklichen Regelung nicht bedürftig, sondern ihre Verantwortung sich aus der Natur der Sache von selbst zu ergeben. In erster Linie hat die Schule die Aufgabe des Unterrichtes. Die Aufrechterhaltung der Schulguth erfordert ein Aufsichtrecht, das sich naturgemäß auch darauf erstreckt, daß die zu unterrichtenden Kinder nicht ändern Kindern oder den zum Unterricht benötigten oder überhaupt nur im Bereich der Kinder

befindlichen beweglichen oder unbeweglichen Sachen Schaden zufügen. Selbstverständlich ist diese Aufsichtspflicht eine größere bei kleinen Kindern, als bei Studenten. Aber auch der Hochschullehrer würde fahrlässig handeln, wenn er dulden würde, daß im Hörsaal vielleicht am 18. Januar die Herren ein Freudenfeuer anzünden. Eine Aufsichtspflicht muß man dem Lehrer auferlegen, wenn man ihm auch ein Aufsichtrecht, dessen er nicht entbehren kann, einräumen soll.

Unser bürgerliches Gesetzbuch enthält über die Aufsichtspflicht der Lehrer keine besonderen Bestimmungen. Vielmehr finden die allgemeinen Vorschriften der Anwendung, wonach Jedermann zum Erlaß des Schadens verpflichtet ist, wenn er „vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines Anderen widerrechtlich verletzt.“ Für Beamte speziell ist die erleichternde Bestimmung getroffen, daß, wenn sie nicht vorsätzlich, sondern fahrlässig die ihnen einem Dritten gegenüber obliegende Amtspflicht verletzen, nur dann in Anspruch genommen werden können, wenn der Verletzte nicht auf andere Weise Erlaß zu erlangen vermag. Der Beamte haftet also erst in zweiter Reihe; in erster Reihe wird der Verletzte sich an das Kind selbst, welches ihm den Schaden zugefügt hat, halten müssen. Dann befindet sich nach eine Sonderbestimmung über die Aufsichtspflicht für minderjährige, d. h. noch nicht 21 Jahre alte, der Beaufsichtigung bedürftige Personen. Wer kraft Gesetzes zur Führung solcher Aufsicht verpflichtet ist, muß den Schaden ersehen, welchen das Kind einem Dritten widerrechtlich zufügt. Er haftet nur dann nicht, wenn er nachweisen kann, daß „er seiner Aufsichtspflicht genügt, oder daß der Schaden auch bei gehöriger Aufsichtsführung entstanden sein würde.“ Dies gilt sowohl für öffentliche Lehrer an Staats- und Gemeindeschulen, als auch für Privatlehrer.

Wendet man diese Grundsätze praktisch an, so ergibt sich Folgendes:

1) Das Kind hat sich selbst beschädigt, z. B. mit dem Messer, mit dem es die Bleifeder spitzt, sich geschnitten oder mit der mit Tinte gefüllten Feder sich in den Finger gestochen und dadurch eine Blutvergiftung erzeugt oder hat sich an den Fensterscheiben oder sonstigen scharfen Gegenständen im Schulzimmer gerissen oder hat sich während der Spielpause auf dem Schulhof den Fuß verstaucht, den Arm gebrochen oder seine Kleider zerrissen. In allen diesen Fällen haftet der Lehrer nur, wenn ihm nachgewiesen wird, daß die Verletzung durch eine Nachlässigkeit seinerseits verursacht ist, insbesondere also durch Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflicht der Beaufsichtigung der Schüler. Zu beachten ist bei dieser Beweisführung, daß der Lehrer während der Schulzeit in erster Linie die Aufgabe hat, zu unterrichten, seine Gedanken also auf den Unterrichtsstoff zu konzentrieren. Maßregeln zur Verhütung der erwähnten Selbstverletzungen eines Kindes zu treffen, ist in den meisten Fällen kaum denkbar, sodas eine Verantwortlichkeit des Lehrers für selbst beigebrachte Ver-

letzungen nur in sehr seltenen Fällen wird angenommen werden können. Bei Ausflügen ist diese Gefahr allerdings in höherem Maße vorhanden, z. B. ein Kind fällt von einer Brücke, aber es wird von dem Lehrer nichts Unbilliges verlangt, nämlich die Anwendung „der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt“. Darauf können die Eltern nicht verzichten.

2) Der Lehrer verletzt die Schüler. Hier ist der Hauptfall eine Ueberschreitung des Zuchtungsrechts, ein wichtiges Thema, das wir, zumal die Voraussetzungen der Haftpflicht des Lehrers durch das neue Recht nicht im mindesten geändert sind, hier nicht so beiläufig erörtern möchten. Dem Lehrer muß ein Verschulden nachgewiesen werden.

3) Das Kind verletzt ein anderes Kind oder eine fremde Sache, bewegliche oder unbewegliche, z. B. die Schulbücher oder Kleidungsstücke anderer Kinder oder während der Schulpausen Körper oder Kleidung von Vorübergehenden, oder es verletzt das Schulhaus oder die den Schulhof umgebenden Gebäude. Für diese Fälle enthält das neue Recht insofern eine Verschärfung der Haftpflicht, als es dem Lehrer den Beweis seiner Nichtschuld auferlegt. In der 2. Kommission des bürgerlichen Gesetzbuches, welche diese Neuerung eingeführt hat, wird dies folgendermaßen begründet: Es erscheint zweckmäßiger, von dem Aufsichtspflichtigen, der leicht im Stande sein wird, die Gründe seines Verhaltens darzulegen, die Erbringung des Entlastungsbeweises zu fordern, als von dem Beschädigten die Herbeischaffung der belastenden Momente. Wollte man letzteren Beweis fordern, so würde der Beschädigte schon deshalb oft seines Anspruchs verlustig gehen, weil es ihm nicht gelingt, die Nachlässigkeit des Aufsichtspflichtigen nachzustellen. Dem Wesen der Aufsichtspflicht entspreche es, daß der Aufsichtspflichtige über das, was er zur Erfüllung seiner Verpflichtung gethan habe, Rechenschaft ablegen müsse. — Unter diese Rubrik fällt auch die Haftpflicht des Lehrers für Schäden, welchen unsere Schulanfänger auf Ausflügen fremden Kindern oder Personen zufügt. Die Haftpflicht ist verschieden, je nachdem das Kind noch nicht 7 Jahre alt oder bereits älter ist. Im ersteren Falle haftet der Lehrer, wenn er sich nicht entschuldigen kann, anstatt des Kindes. Hat das Kind das 7. Jahr bereits vollendet, so haftet der Lehrer nur dann allein, wenn dem Kinde die zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit seiner Handlung erforderliche Einsicht fehlte. Hatte das Kind diese Einsicht bereits, so ist, auch wenn dem Lehrer eine Fahrlässigkeit zur Last fällt, das Kind doch in erster Reihe für seine Handlung haftpflichtig und erst, wenn das Kind vermögenslos sein sollte, tritt die Haftpflicht des Lehrers ein. Um einen ungefähren Anhalt dafür zu gewinnen, in was für Fällen unsere „erforderliche Einsicht“ bei Kindern annehmen, seien aus den Sammlungen von gerichtlichen Entscheidungen der neuesten Zeit folgende mitgeteilt:

Das Reichsgericht weist darauf hin, daß nach dem bis zum 1. Januar 1900 geltenden gemeinen Recht,

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Das Leben der Leuchtturmwächter.

Ueber das Leben der Leuchtturmwächter berichtet Dr. J. Wiese in einer in der „Böh.“ veröffentlichten, die Beschaffenheit und Anlagen der Leuchttürme behandelnden Studie u. A.:

Gewöhnlich sind zwei, bisweilen auch mehr Wächter auf einem Leuchtturm, die nach strenger Instruktion ihre Dienste verrichten müssen. Betrachten wir einmal das Tagewort und das Loos solcher Leute, die einsam auf isolierten Felsen ihr Amt verwalteten. Unmittelbar nach der Morgenwache sind die Reflektoren und Refraktoren zu polieren und zu reinigen, bis sie sich glänzend zeigen; ferner sind das Glas der Laterne, die Lampen des Leuchtturmes, die Maschinerie und die anderen Apparate, die zur Beleuchtung gehören, die Treppen, Thüren und Fenster aufs peinlichste zu säubern. Während der Nacht, nachdem die Feuer angezündet sind, sollen die Wächter in dem Leuchtturm regelmäßig und beständig Wache halten. Die erste Wache beginnt mit Sonnenuntergang, die zweite dauert von Mitternacht bis Tagesanbruch. Die Wächter wechseln, so daß jeder einen Tag um den anderen die erste Wache hält. Der Wächter, der auf der Wache ist, braucht nicht, wie an Bord, aufzubleiben. Auf dem Sopha, das ihm die Verwaltung stellt, darf er sich ausruhen, unter der Voraussetzung, daß er aufmerksam nach dem Feuer und den anderen am Horizont sichtbaren Leuchttürmen Ausschau hält. Er muß die Witterung, die passierenden Schiffe, den Grad der Durchsichtigkeit der Luft, Zwischenfälle aller Art, die die Monotonie seiner Thätigkeit unterbrechen, in das Journaltagebuch eintragen. Nach dem Reglement muß er wegen der Lichtbelle schwarze Brillen tragen. Ist seine Wache zu Ende, so weckt er den anderen Wächter und begiebt sich für den Rest der Nacht zur Ruhe.

Auf den Felsklippen des Meeres ist es ihm selbst im

Sommer nicht möglich, den Thurm zu verlassen, der Sturm und die Brandung verhindern es. Oft müssen schon am Mittag Thüren und Fenster verammelt und die Lichter angezündet werden. Das furchtbare Geheul des Sturmes und die Wuth der Wogen vereinigen sich zum Angriff. Wie soll nun der Wächter auf dem engen Raum das unabwiesliche Bedürfnis nach Bewegung befriedigen? Es giebt kein anderes Mittel, wenn das Unwetter tags- und wochenlang anhält, als unaufhörlich die Leiter, die zur Laterne führt, auf- und ab zu klettern. Die Zimmer sind zu eng, in ihnen kann man höchstens drei Schritte thun. Diese Art Zellengefängnis übt auf das Gefühlsleben der Wächter schließlich einen bösen Einfluß aus. Um sich herum nur die graue Einsamkeit des Meeres zu haben, als Gefangener ganze Wochen sich zu langweilen, ohne ein Fenster öffnen zu können, immer mit demselben Gefährten, dessen Manieren, Gewohnheiten, Gesten, Bewegungen, Art und Weise zu sprechen, ja, dessen Worte man schon im Voraus kennt — alles das ist schrecklich. Ransen berichtet von seiner Nordpolreise, daß zur Zeit der Ueberwinterung, als die Seeleute des „Fram“ aus Gesundheitsrücksichten auf das Eis flogen, Jeder bei Seite ging, nur bedacht darauf, sich zu isoliren, für einen Augenblick dieser Gemeinschaft auf das Eis fliegen, diesen unerblicklichen Unterhaltungen, diesen stets gleichen Geschätzern, die durch die Gewohnheit schließlich beinahe verhaft geworden waren. Das ist leicht zu begreifen.

Auf einem Leuchtturm des Kap Finistere wurde einer der Wächter plötzlich vom Wahnsinn befallen. Es war Nacht und sein Gefährte hielt die Wacht in dem Leuchtturm. Jener kletterte die Leiter empor und versuchte, das Licht auszulöschen. Der andere mußte einen furchtbaren Kampf mit ihm bestehen, und es gelang ihm schließlich, ihn zu fesseln. Er hielt die schwarze Flagge; zum Glück bemerkte man sie Morgens vom Lande aus. Das Meer begünstigte die Landung. Man bemächtigte sich des Irren und ersetzte ihn durch einen anderen Wächter. Bisweilen ist der erste Eindruck so stark, daß er den neu Angekommenen sofort entmündigt. Das entsetzliche Geräusch in der Laterne, die Windstöße, die den Leuchtturm er-

schüttern und die Gläser ins Klirren bringen, das Geheul und Brausen der Wogen erfordert eben starke Nerven.

Gewöhnlich sind die Umgebungen der Leuchttürme reich an Fischen. Zum Zeitvertreib und um ihre Küche mit nicht zu verachtendem Vorrath zu versehen, fischen die Wächter an schönen Tagen mit der Angel oder Rege. Im Frühjahr und Herbst, zur Zeit der Wanderungen, ist die Plattform der Thürme oft von todtten Vögeln überzogen. Das Feuer lodte sie an, 600 bis 1000 Vögel kommen oft in einer Nacht auf diese Weise um. Ja, die Gewalt, mit der sie oft gegen die Gläser fliegen, hat schon mehr als einmal diese zum Zerplatzen gebracht und Unfälle herbeigeführt. Deshalb hat man jetzt an vielen Leuchttürmen eiserne Stäbe vor den Fenstern angebracht.

So fest auch die Leuchttürme gebaut sind, so widerstehen sie doch nicht immer dem Anprall der Wogen; der Leuchtturm von Eddystone stürzte zum ersten Male in einem Unwetter während der Nacht am 26. November 1703 in den Abgrund des Meeres. Der neue, mit großer Sorgfalt aufgeführte Thurm verbrannte in der Nacht des 1. November 1755. Ein dritter, kurz nachher wieder hergestellter und 1839 und dann 1868 reparirter Thurm gab zu Besorgnissen wegen der Senkung des Bodens, auf dem er ruht, Anlaß, man hat ihn durch einen neuen ersetzen müssen. Der aus Pfahlwerk errichtete Thurm von Helwood wurde in diesem Jahrhundert durch den furchtbaren Anprall eines Schiffes zerstört. In neuerer Zeit, im Jahre 1877, ist bei an den Mündungen des Ganges errichtete Leuchtturm Krishna plötzlich versunken. Und welchen Gefahren sind nicht, von diesen Fällen abgesehen, die Wächter ausgesetzt! Am 2. November 1876, bei gutem Wetter, als das Wasser vier Meter unter Hochstand war, wurde der Wächter Bimel, auf der äußeren Plattform mit der Befestigung des Strides zur Ausschiffung beschäftigt, von einer Woge aus der Tiefe unter den Augen seiner Kameraden weggerissen. Einige Monate zuvor war auf demselben Leuchtturm die Laterne durch einen so heftigen Anprall des Meeres zerstört worden, daß die Glasstücke die Kupferbeschläge des Apparates zerbrachen; unter dem Andrang der Wassermassen und dem An-

Knaben über 14 und Mädchen über 12 Jahre für alle ihre schädigenden Handlungen verantwortlich waren. Diese feste Altersgrenze bezieht sich nicht mehr. Jüngere Kinder könnten hauptpflichtig sein, ältere nicht. Zu prüfen sei in persönlicher Beziehung das Maß der Entwicklung, in sachlicher, ob die konkreten Verhältnisse des Falles so einfacher Natur seien, daß sie auch schon von einem Kinde des betreffenden Alters in Bezug auf ihre Gefährlichkeit richtig gewürdigt werden könnten. Das Oberste Landesgericht für Bayern nahm bei einem 12½-jährigen Knaben, welcher auf einem Fahrrad zwischen Schulkinder gefahren ist, an, er sei dafür verantwortlich, weil er geistig und körperlich entwickelt sei, und verurteilte ihn, für den durch Auslaufen des Auges angerichteten Schaden auszukommen. — Das Ober-Landesgericht Hamburg hat die Klage gegen einen Knaben, welcher auf dem Turnplatz durch Zehnwurf eines Schleuderballens eine auf der Straße vorbeigehende schwangere Frau an den Unterleib traf und schwer verletzte, zurückgewiesen. Ein Schleuderball verleihe nicht, sondern verursache nur mäßige Schmerzen. Eine eigentliche Gefahr enthalte er nur für krankhafte oder besonders empfindliche Menschen. Solche müßten sich überhaupt versehen. Jeder Gummiball z. B. gefährde mit einer Brille versehene Personen.

Grundlos ist also die in Lehrerkreisen vielfach von unberufener Seite genährte Meinung, daß das neue Recht die Haftpflicht der Lehrer ungebührlich verschärft habe. Der Beweis, der Aufsichtspflicht genügt zu haben, wird in der Regel nicht schwer zu führen sein. Bedauerlich ist es, wenn manche Lehrer sich weigern, dieshalb Schulausflüge zu unternehmen, und eine völlige Verblüdung verdrät es, wenn Lehrer vor der Veranstaltung von Ausflügen von allen Eltern Reverse sich unterschreiben lassen, wonach die Lehrer für Schaden, den die Kinder anrichten oder erleiden, als nicht haftbar erklärt werden. Dies mag gegenüber besonders ungezogenen oder wilden Kindern für ängstliche Gemüther rathsam sein, wenn man nicht solche Kinder vom Ausfluge ausschließen will. — Reines Erachtens ist der deutschen Lehrermwelt besser gedient, wenn etwa vorkommende Mißgriffe des einen oder anderen Gerichts auf Kosten der Lehrervereine beseitigt werden durch Berufung und Revision, nötigenfalls durch Uebernahme der Entschädigung auf die Vereinskasse, als wenn die deutschen Lehrer aufgefordert werden, sich gegen die gesetzliche „Berufspflicht“ zu versichern. Dieser Weg stellt sich viel kostspieliger (4.60 M. jährlich für den Lehrer), als der erstere und verschafft viel weniger als jener eine gründliche Abhilfe der etwaigen Uebelstände.

Deutsches Reich.

Die sächsischen Landtagswahlen.

Die Landtagswahlen in Sachsen haben den Konservativen die erhoffte Zweidrittelmehrheit gebracht. Die Mitwirkung der Sozialdemokraten an der sächsischen Gesetzgebung gehört der Vergangenheit an, und auch die liberalen Parteien sind den Reaktionen auf Gnade und Ungnade verfallen. Die Konservativen Sachsens haben bereits genügende Beweise ihrer engherzigen Parteiwirtschaft gegeben, und sie werden jedenfalls auf dem betretenen Wege fortfahren, nachdem die Rücksicht auf die anderen Parteien völlig überflüssig geworden ist. Man kann wohl nicht daran zweifeln, daß diese Zustände die politischen Verhältnisse Sachsens erheblich verschlechtern und den Gegensatz zwischen den durch das Wahlsystem zur Herrschaft Berufenen und der großen Masse der unteren Klassen erheblich verschärfen werden. Die Folgen davon werden sicher bei den nächsten Reichstagswahlen zu verspüren sein. Wenn Sachsen im Jahre 1903 noch mehr Sozialdemokraten in den Reichstag schicken wird als bisher, so wird die engherzige Wahlpolitik der herrschenden Partei Schuld daran sein. Während sonst überall das Bestreben dahin geht, den unteren Massen die Theilnahme an den Staatsgeschäften zu erleichtern, hat man in Sachsen die umgekehrte Taktik befolgt. Der sächsische

Landtag ist eine Vertretung der Privilegirten geworden und hat den Charakter einer Volkskammer vollständig verloren. Die Folgen werden aber, wie gesagt, nicht ausbleiben.

Engländer und Deutsche im Yangtsegebiet.

Wie schwer es den Engländern wird, die politischen oder wirtschaftlichen Rechte anderer Länder anzuerkennen, ist bekannt genug. Umso beachtenswerther ist es, wenn einmal aus berufener Munde ein unbefangenes Urtheil über die englischen Ansprüche laut wird. Die Engländer haben es mit unerbittlichem Mergel aufgenommen, daß Deutschland in Shanghai eine Garnison von zwei Bataillonen nebst den erforderlichen technischen Truppen unterhält; denn sie haben von jeher das ganze Yangtsegebiet als ihnen vorbehaltenes Domäne betrachtet und sind davon auch nicht abgegangen, als der deutsch-englische Vertrag abgeschlossen worden ist. Demgegenüber verdient es doch, hervorgehoben zu werden, daß der soeben nach England zurückgekehrte Oberbefehlshaber der britischen Truppen in China, General Gaselee, die Besetzung Shanghais mit deutschen Truppen gelegentlich einer Unterredung als durchaus nicht auffallend bezeichnet hat. Seinen Landsleuten giebt der General deutlich zu verstehen, daß der Yangtse nicht für Großbritannien reservirt sei. Das ist eine Unbefangenheit, wie man sie leider nur noch sehr selten bei englischen Staatsmännern antrifft. Aber England wird sich mit der Zeit doch daran gewöhnen müssen, daß es nicht allein in der Welt ist.

* Berlin, 2. Oktober. In dem neuesten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs wird die Uebersicht über die Zahl- und Steuer-Straffälle im Rechnungsjahr 1900 mitgetheilt. Es werden darin alle 1900 im Reich anhängig gemachten und erledigten Straffälle, in Beziehung auf Zölle, Ein-, Aus- und Durchfuhrverbot, Zuder-, Salz-, Tabak-, Wechselstempel-, Spielkartenstempelsteuer, Reichs-stempelabgaben, Branntweinsteuer, Brausteuer und Uebergangs-abgaben, nebst der Zahl der wegen Defraudation oder Ordnungswidrigkeit Verurtheilten, dem Betrage der hinterzogenen Gelder, der Geldstrafen und der Freiheitsstrafen zusammengefaßt. Im Jahre 1900 sind (im Vergleich mit 1899) 28,654 (27,310) Straffälle anhängig gemacht und 27,998 (27,570) erledigt worden. Nicht weniger als 13,433 (13,243) Personen sind wegen Unterschlagung mit Geldstrafen im Betrage von 263,742 (200,858) M. bestraft worden. Wegen Ordnungswidrigkeiten wurden verurtheilt 14,532 (14,006) Personen mit 79,151 (68,765) M. Geldstrafe. Endlich erlitten Freiheitsstrafen 253 (323) Personen. Die Zahl der zu jezt erkrankten Personen ist im vergangenen Jahre im Vergleich zum vorhergegangenen viel geringer, alle anderen Zahlen waren dagegen höher, ganz auffallend der Betrag der 1900 verhängten Geldstrafen wegen Unterschlagungen.

Der Milchrieg-Schauplatz in Berlin zeigte am 1. Oktober, obwohl der Kampf auf der ganzen Linie einseitig, nur wenig Aenderung. Die Milchzufuhr ist zwar gegen die gewöhnliche Tagesmenge etwas zurückgeblieben, jedoch ist die Milchzufuhr so unerheblich, daß eine Gefährdung der Milchversorgung Berlins ausgeschlossen erscheint. Jedenfalls läßt sich jetzt schon sagen, daß eine Steigerung der Milchpreise infolge des Milchkampfes nicht eintreten wird.

* Süddeutsche Eisenbahngemeinschaft. Die Münch. N. Nachr. schreiben: Wie wir seiner Zeit mittheilten, wurden in der letzten Zeit die Verhandlungen mit Württemberg über Eisenbahntariffragen seitens der bayerischen Regierung wieder neu aufgenommen, und es wurde dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß diese Verhandlungen zu einem günstigen Resultate gelangen würden. Diese Voraussetzung ist insofern eingetroffen, als die Verhandlungen bis jezt thatsächlich eine Uebereinstimmung über wichtige Tariffragen zwischen den beiden Staaten herbeigeführt haben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die anderen süddeutschen Eisenbahndirektionen sich diesem Vorgehen anschließen.

* Zum Gumbiner Nordprozess. Oberkriegsgerichtsrath Meyer veröffentlicht in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ folgende Erklärung: „1. Nach meiner vollsten Ueberzeugung ist nur Marlen, kein Anderer der Thäter gewesen. Meinem diesbezüglichen, in allen Details begründeten Antrage ist das Oberkriegsgericht gefolgt und hat das Schuldig ausgesprochen. 2. Nach

meiner vollsten Ueberzeugung liegt aber nur Tobtschlag vor, weil nach meiner ausführlichen Darlegung Marlen den betreffenden Entschluß erst ganz kurz vor der That — etwa sechs Minuten vorher — im Jähzorn und in seinem angelegentlichsten Zustande, beim plötzlichen Anblide des Stumbrics und nach der Drohung „Harde belennen“ gefaßt und dann, ohne bei den schnell folgenden Einzelacten zur Ueberlegung zu kommen, in aller Hast ausgeführt hat. Eine vorgängige ruhige Ueberlegung mit seinem Theilnehmer kann meiner Ueberzeugung nach nicht stattgefunden haben, vielmehr nur eine eilige, kurze Ueberlegung auf dem Hofe oder in dem Durchgange nach zufälligen Zusammentreffen.“ Es bleibt nach wie vor unaufgelöst, ob es wahr ist, daß der Herr Staatsanwalt die auch von uns wiederergebenen Worte gebraucht hat: „Wo der Thäter ermittelt ist, muß auch die Strenge des Gesetzes walten. Auf Mord steht Todesstrafe, und vor Todesstrafe schreckt man gemeinhin zurück. Man klammert sich an ein Minimum, wenn die positive Unterlage fehlt. Ich bitte Sie also, nicht auf Mord, sondern meinem Antrage gemäß auf Tobtschlag zu erkennen.“

* Vom Schul-Stat Berlin. Im Etatsjahre 1900/01 sind in Berlin auf städtische Kosten 207,510 Kinder unentgeltlich unterrichtet worden. Das Gemeindeschulwesen hat an Ausgaben rund 13 Millionen Mark verausacht. Die Ausgaben für ein Kind betragen 64 M., das sind 2½ M. mehr als 1898. In den 12 städtischen Realschulen mit ihren 148 Klassen sind zu Ende 1898 5187 Schüler unterrichtet worden, d. h. 83 weniger als 1893, was wohl zum größten Theil durch Eröffnung entsprechender Anstalten in den Vororten zu erklären ist. Die Realschulen erforderten einen Zuschuß von 602,343 M. oder 133½ M. auf den Kopf des Schülers, d. h. 10½ M. mehr als 1898. Die Zahl der Schülerinnen der städtischen höheren Mädchenschulen betrug, der „Börs. Ztg.“ zufolge, zu Beginn des Winterhalbjahres 1899 4327 in 6 Schulen und 169 Klassen, d. h. 23 mehr als im Jahre vorher. Der Zuschuß betrug rund 180,000 M., für jede Schülerin 41½ M. gegen 39 M. im Jahre 1898.

Ausland.

* Vereinigte Staaten. Die Regier- und Indianerbevölkerung in den Vereinigten Staaten hat bei der letzten Volkszählung eine Ueberschätzung geliefert. Es gehörte zu den ganz allgemeinen Behauptungen, daß der Regier- und Indianerbevölkerung in den Vereinigten Staaten entartet wäre und durch Krankheit und Hunger allmählich decimirt würde, während das Aussterben der Indianerbevölkerung überhaupt als ganz feststehend betrachtet wurde. Das „Census-Bureau“ in Washington hat jezt Zahlen veröffentlicht, die das Gegentheil beweisen. Die Regierbevölkerung hat in den letzten Jahren sogar noch zugenommen, allerdings nur um 16,000 Seelen, es bleibt aber doch immerhin eine Zunahme. Im Jahre 1890 betrug die Regierbevölkerung 118 v. H. der Gesamtbevölkerung, jezt über 12 v. H. Die Zahl der indianischen Eingeborenen, die auf den Staat Oklahoma und das Indian-Territorium beschränkt sind, wird auf 16,000 angegeben und scheint sich auf dieser Höhe zu halten.

Der Freiheitskrieg der Suren.

Die angebliche Abwehr des Surenangriffs auf das Fort Jtala stellt sich nach einer eigenen Drahtmeldung der „Tägl. Rundsch.“ aus Durban wie folgt dar: Durban, 20. September. Botas Angriff auf das Fort Jtala an der Zulugrenze war durchaus erfolgreich. Die englische Besatzung wurde zum Rückzug gezwungen. Ihre Verluste betragen an Todten 2 Offiziere und 19 Mann, der Kommandeur, 5 Offiziere und 43 Mann wurden verwundet, 22 Gefangene gemacht und ein Geschütz nebst großen Vorräthen genommen. General Jamilton trat zum Entschluß zu spät ein und war außer Stande, Botas Vormarsch aufzuhalten. — Die Grenzleistung besteht also in einer ganz regelrechten, kräftigen Niederlage.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Oktober.

uc. Der Oktober ist ein Maler im Großen. Die Farben prächt der einzelnen Schönheitsvertreter, der Blumen, der Schwünkel. Die letzten Sonnenblumen neigen ihr Haupt, und hoch ist der Oktober nicht farblos. Noch prangen die großen Flächen der Teppichbeete in ihren verschiedenen Nuancirungen

proß des heulenden Sturmes arbeiteten die Wächter unter höchster Lebensgefahr sechs Stunden an der Wiederherstellung der Scheiben. Am Leuchthurm von „Bieille“ zerschmetterte eine Woge zwei Heber der Laterne, drang in den Thurm, überschritt die Treppe, die Zimmer, das Lager mit den Lebensmitteln und warf 17 Kubikmeter Wasser in das Innere. Fast hätten die Wächter Schiffbruch in ihren Betten erlitten.

Auf manchen Leuchthürmen ist die schmale Leiter, die zur Laterne führt, mit keinem Geländer versehen, und so beiden Seiten gähnt der unermessliche Abgrund. Ein falscher Tritt ist der Tod. Sie fiel Jean Müll, Wächter auf den „Roches-Douvières“, als er eben seine Wache beendet hatte, am 6. Januar 1893 von der Leiter und blieb todt. Seine Gefährten wickelten ihn in gelber Leinwand und gaben das Nothzeichen. Aber der Sturm war furiosbar. Fünfzehn Tage hindurch war jede Landung unmöglich. Die beiden Ueberlebenden, Leroy und Chabanon, blieben fortwährend an der Laterne, an die Scheiben sich brügend und mit den Augen die endlose Fläche durchspähend. Sie wagten nicht, einander zu verlassen, wachten zusammen im Apparatzimmer und schliefen die übrige Zeit auf Dedern und Hellen. Je länger sie warten mußten, um so mehr wurden sie von Hallucinationen ergriffen, um so ängstlicher brühten sie sich gegen die Scheiben. Sie glaubten Schritte auf der Treppe zu vernehmen, von draußen klopfte eine Hand gegen die Scheiben, oder eine Stimme rief sie bei Namen. Sie oßen kaum und hielten sich mit kaltem Kaffee aufrecht. „Fünfzehn Tage hindurch“, berichtete Leroy, „haben wir sechs Pfund Brod gegessen.“ Leroy, widerstandsfähiger und ein Mann von Erfahrung, suchte seinen Genossen zu ermutigen, dessen Gehirn anfing, krank zu werden. Mit bewundernswürdiger Selbstbeherrschung vernachlässigten sie während dieser Zeit nicht ein einziges Mal ihren Dienst, zündeten das Feuer an und verrichteten alle Obliegenheiten. Inzwischen am Morgen des fünfzehnten Tages, als man ihnen endlich zu Hülfe kommen konnte, waren die beiden Männer kaum wieder zu erkennen, und Chabanon fast irrefinnig. Er konnte sich nicht wieder dazu entschließen, Dienst als Leuchthurmwächter zu thun.

Moderne Medaillen im Kunstsalon Banger.

Das stolze National-Denkmal auf dem Niedertwald, zu dem alljährlich Tausende wallfahren, und die kleine, unscheinbare Medaille mit dem bunten Bändchen, die der brave Sangesbruder vom Bundesfeste stolz heimbringt, sie wurzeln in demselben Herzensbedürfnisse, wachsen aus derselben psychologischen Erscheinung. Der Mensch möchte eben gar zu gerne angenehme Stunden, freundliche Erlebnisse, große, erhebende Ereignisse für immer festhalten, möchte sie, wie ein Kind sein Spielzeug, in Stunden der Ruhe hervorholen und sich an ihnen erfreuen oder begeistern können. Aus dieser Sehnsucht heraus sind der anpruchsvollste und der anspruchsloseste Zweig der Plastik, die Kunst des Monumentales und die der Medaille, entsprossen. Umso merkwürdiger ist es, daß das Wachsthum dieser beiden Zweige am Baume der Kunst bei uns nicht gerade die besten und liebevollsten Förderer gefunden hat. Entbehren konnte man diese beiden Kunstarten nie ganz. Da war das innere Bedürfnis, aus dem sie einst entsprossen waren, in allen Tagen zu groß. Aber man brückte sie zum Handwerk herab, machte sie, da sie für eine größere oder kleinere Masse bestimmt waren, auch in anderem Sinne zum Massenartikel. So entstanden Denkmäler auf allen Gassen, die wohl allen anderen Ansprüchen, patriotischen, sittlichen u. mehr als genügen, künstlerische aber geradezu verhöhten. Die Medaille blieb hinter dieser Denkmäl-Bauentwicklung zur Großindustrie nicht zurück. Als Auszeichnung irgend welcher Art macht sie sich auf der Brust jedes zweiten Mannes breit. Die Massenfabrikation florirt, die Kunst der Medaille aber konnte sterben, ohne daß man nach ihrem Verschwinden eine Lücke bemerkt hätte. Nur einige wenige Künstler, durch das innerste Wesen ihrer Veranlagung dazu gebendigt, pflegten diese intime Kunst, dabei von vornherein mit dem Gedanken an eine Massenverbreitung gar nicht rechnend, sondern mit der Werthschätzung eines kleinen, aber aussergewöhnlichen Kreises zufrieden. Langsam vollzieht sich aber nunmehr eine Besserung. Lichtwärts brillante Schrift erschien und mit der tobenden Kraft seiner Persönlichkeit, die ihm im

deutschen Kunstleben der Gegenwart eine so eigenartige Stellung geschaffen hat, riß er auch Andere mit sich fort. Nun regt sich allenthalben. Und verspricht die nächste Zukunft auch noch lang Zeit Idealgestalter der Medaille, so stellt sie doch eine sehr wachsende Zahl Jünger und Freunde dieser Kunst in Aussicht. Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens so viel Nützlichkeit entwickelt hat, wollte auch nach dieser Richtung hin nichts versäumen. So unterzog sich denn die Gesellschaft der in mehr als einer Hinsicht dankenswerthen Aufgabe, in Wiesbaden zum ersten Male eine breitere Masse mit der Medaille bekannt zu machen. Die zu diesem Zwecke im Kunstsalon Banger veranstaltete Ausstellung von Medaillen und Plaketten bietet Jedem ein meist als reichhaltiges Anschauungsmaterial. Der ausgezeichnete, ebenso übersichtliche wie instruktive Katalog, den Herr Dr. von Graßmann im Auftrag der Gesellschaft verfaßt, macht auch jede Selbstbeschauung mit Angen an Zeit, die nötige Orientierung zu beforgen u., mit der sich die allzu Bequemem von einer Bildungspflicht so gerne brüden, hinfällig. Eine eingehende Beschäftigung der Ausstellung bringt dem Besucher aber nicht nur eine große Summe ästhetischer Belehrung, sondern auch eine Fülle freudigen Genießens. Welche Freude gewährt es nicht, dem reichen Schatz an realistischen Leben und dazuhärendem, feinsinnigem Geist nachzugehen, der unter der vornehmen Eleganz der Arbeiten Chaplains ruht. Diese Portraits, die man beim ersten Blick fast mit „konventionell“ abthun möchte, wie leben sie auf. Je länger man sie betrachtet, desto mehr intime Feinheit einer wirkungsfähigeren Charakterisierung Kunst findet man. Nun erst einer der Gezeiten — Oskar Reitz. Wie lange muß man durch die Kunstausstellungen des Tages wandern, bis man unter den vielen Jubiläen einen findet, der dem Beschauer so viel zu sagen hat, als da ist dem Raum von wenigen Centimetern zu ihm spricht. Da nennt man das Goethe'sche Wort vom wahren Meister, der sich erst in der Beschränkung zeigt, erst ganz verstehen. Ein Blick auf eines dieser kleinsten Kunstwerke und eine weite Landschaft mit allen ihren

Hauptfächlich aber malt der Oktober das große Kleid der Mutter Erde in bunten Farben. Das saftige Grün verliert freilich seine Frische. Da beginnen sich gelbe Punkte zu zeigen in dem Gewande eines Baumes; nach und nach verbreitet sich das Gelb weiter. In großen Flächen strahlt es weithin in die Ferne, neben hellem Roth und Braun und neben dem immer mehr zurücktretenden Grün, der Farbe des Sommers, die vor dem nahenden Winter trauernd weicht. Die Farbe der Hoffnung verschwindet in den lauschigen Laubwäldern und Gärten, die schönen Tage sind vorüber. „Es rauscht das rothe Laub zu meinen Füßen“, heißt es im Liede, und grüblerisch, wie der Deutsche nun einmal veranlagt ist, fragt sich wohl so Mancher auf seiner Wanderung: „Warum färbt sich das Herbstlaub roth?“ Dieses Problem aber hat, so schreibt die Prager „Bohemia“, erst vor Kurzem seine theilweise Lösung erfahren. Der Engländer Overton machte nämlich die überraschende Wahrnehmung, daß die neugebildeten Blätter einiger Exemplare vom Froschbiss (Hydrocharis morsus ranae), der bekannten, oft in Zimmeraquarien gehaltenen Schwimmpflanze (die diesen Namen erhalten hat, weil die Wurzel, unten abgestutzt, wie abgebissen erscheint) eine lebhaft rothbraune Färbung annahm, nachdem sie wenige Tage in einer schwachen Lösung von Kohrzucker gehalten worden waren. Weitere Versuche zeigten, daß die Kultur dieser aus unseren Teichen und Sümpfen leicht zu beschaffenden Pflanze in Lösungen von Kohrzucker, Traubenzucker und Fruchtose regelmäßig diese Wirkung auf die Färbung derjenigen Blätter übt, die sich während des Aufenthaltes der Pflanze in der zuckerhaltigen Lösung erst entwickelten, daß aber sogar die Blätter, welche vor dem Einbringen in diese voll entwickelt waren, allmählich die gleiche rothbraune Färbung annahm. Overton untersuchte nun auch die hinfälligen Blätter des Herbstlaubes und fand, daß sie zur Zeit ihrer Rothfärbung mehr Zucker und weniger Stärke enthalten als im Hochsommer; ausdauernde Blätter, welche während des letzten Sommerabschnittes gebildet, bis zum folgenden Frühling oder Sommer am Leben bleiben, verlieren ihre röhlichen Tinten mit Rückkehr des warmen Wetters und werden wieder grün. Hierher gehören u. A. Stachelpalme und Eiche; bei ihnen wird im Frühling der Zucker des Blattes wieder in Stärke zurückverwandelt. Es folgt aus all diesen Versuchen das Nachstehende: Erstens: die rothfärbenden Substanzen der grünen Pflanzen haben wahrscheinlich die Natur von Glucosiden und sind in den meisten Fällen Verbindungen tanninartiger Körper mit Zucker. Zweitens: die hauptsächlichsten physikalischen Bedingungen bei der Bildung der rothen Farbe sind Sonnenschein, der auf der einen Seite die Assimilation und Zuderbildung steigert und auf der anderen den chemischen Prozeß beschleunigt, der zur Farbstoffbildung führt — und weiter eine niedrige Nachttemperatur, welche die Umbildung des Zuckers in Stärke verhindert. Die rothen Herbsttinten sind, mit anderen Worten, das direkte Erzeugniß der dann herrschenden meteorologischen Faktoren: Sonnenschein und niedrige Temperatur.

Walhalla-Theater. Unser beliebtestes Spezialitäten-Theater am Mauritianusplatz, dessen Direktion und Best. nunmehr Herr Aug. Schölin persönlich übernommen, hat für die erste Hälfte des Oktober ein Programm zusammengestellt, das unzweifelhaft auch dem verwichensten Geschmack eingetragener Variété-Habitués entsprechen dürfte; dabei ist daselbst abwechselnd reich und in allen Theilen decent — ein richtiges „Familienprogramm“. Den Reigen eröffnete die hübsche jugendliche Soubrette Elvira S w o b o g a ; ihr folgten — China ist nun einmahl aktuell — zwei bezoppte Söhne des himmlischen Reiches (deren Wiege wohl allerdings in Spre-Atten gestanden haben wird), mit Namen Tschin und Tschun (!), die als akrobatische Excentriques recht Beachtenswerthes boten. Artz Harry, der Gentleman-Musical-Clown, spielte eine Reihe selbstfundener Instrumente mit verblüffender Virtuosität. Zu der Acquisition der bildhübschen Verwandlungstänzerin Alice Bolter kann man die Direktion nur beglückwünschen; dieselbe erzielte einen stürmischen, nicht endenwollenden Beifall. Der Jongleur Farini ist wohl einer der allerersten seines Faches, seine Leistungen sind von labelloser Sicherheit und Eleganz; dabei weiß er seine Arbeit mit einer Dosis liebenswürdigen Humors zu würzen, sodas er sich die Gunst des Publikums im Sturme erobert. Das Fadespiel haben wir selbst von Napoli, dem Erfinder dieses Tricks, nicht so exakt und elegant ausführen sehen. Ein wirklich gutes deutsches Damen-Ensemble ist das Delliga-Quintett; die fünf hübschen Damen erscheinen zuerst als Geißas, sodann in prächtigen rosa-schwarzen Kostümen und zum Schluß als englische Ladies. Gesang und Tanz sind aktuell und exakt und das Quintett erzielte daher auch einen vollen Erfolg. Phänomenales leisten die excentrischen

Akrobaten Eretkos als Händspringer; die Arbeit ist sicher, und in dieser Bollenzung hierorts wohl noch nicht gesehen worden. Theodor Markow, der von seinem früheren Gastspiel her bestens bekannte Humorist, brachte eine Reihe neuer Vorträge, u. A. das Lillienron-Strauß'sche Opus „Die Musik kommt“, bekanntlich der „Schlager“ des Wolzogen'schen Ueberbretts, zu Gehör. Markow ist ein routinirter Schauspieler, dabei eine elegante Erscheinung; derselbe wird stets seines Erfolges sicher sein. Der Biograph mit einer interessanten Serie lebender Photographien beschloß das Programm. — Im Hauptrestaurant konzertirten einflussvoll alleabendlich an Stelle des nicht eingetroffenen Brachfeld'schen Künstler-Quartetts eine Abtheilung der 80. Infanterie-Kapelle bei freiem Entrée.

Die großen Umzüge am Quartalswechsel haben immer mancherlei Unannehmlichkeiten im Gefolge; wenn es nicht Differenzen zwischen Vermiether oder den alten und neuen Miethern wegen der rechtzeitigen Räumung z. B. sind, so ist es — und wenn dies auch das Schlimmste ist, so kommt es doch nicht so selten vor — ein Unfall mit dem Möbelwagen auf der Straße, bei dem dann der Haushath mehr oder weniger Roth leidet. So kam es auch gestern in später Stunde, um 11 Uhr, in der Röberstraße zu einem solchen Unfälle, indem von zwei Federtrollen, die gerade sich in Bewegung gesetzt hatten, um nach Frankfurt zu fahren, dadurch, daß sie dem Rinnslein zu nahe kamen, eine umkippte. Es währte bis 1 Uhr Nachts, bis das Meublement, das natürlich verschiedentlich Roth gelitten, aufs Neue verladen war und das Gefährt, nachdem dessen zerbrochene Scheere ersetzt, sich wieder in Bewegung setzen konnte.

Ein Musterpolizist. In Bad Homburg ist eine dort stadtbekannt Persönlichkeit, der Polizeisergeant a. Z. Schnappap, im Alter von 74 Jahren entschlafen. Der „Lanuzbote“ widmet ihm einen Nachruf, in welchem es heißt: „Sergeant de ville No. 1“, so pflegte er sich scherzhaft selbst vorzustellen, während sein Name von dem „Hotel Schnappap“, dem Polizeiwahrsam, dessen Verwalter er eine Zeitlang war, unzertrennlich bleiben wird. So rauh die Schale, so weich war doch das Herz und mancher arme Teufel ging nicht nur gut genährt, sondern auch noch heimlich beschenkt von jenem Hotel, in das freiwillig so leicht Niemand abzustiegen pflegt, fort. Schon auf dem Wege dahin pflegte Schnappap seine Gäste zu trösten: „Wie das eben so geht!“ — „Was kann man da machen?“ Erzählen Sie nur Alles morgen Früh dem Herrn Kommissar, das ist ein sehr netter Mann, der wird dann das Weitere schon machen!“ So etwa und ähnlich lautete sein Trost. Eine alte christliche Soldatenhau, der trotz treuer Pflichterfüllung mit der Strenge des Dienstes die Menschlichkeit durch einen gewissen Humor zu verbinden wußte. Dabei war ihm sein Amt so lieb geworden, daß er nur ungern aus ihm schied, um in den Ruhestand zu treten. Gewissenhaft registrierte er bei Lebzeiten das Hinscheiden seiner Kriegskameraden von Schleswig-Holstein, deren Jedem er einen Nachruf widmete.

Ein toller Einfall. Dieser Tage hatten einige Mainzer Herren, darunter vier bekannte und beliebte Mitglieder des Theaters, die Idee, in hocheleganten Lanbauern nach Klein-Winternheim zu fahren und die Detschaft in einigen Alarm zu versetzen. Es gelang ihnen dies in ganz überraschender Weise. Gar bald verbreitete sich die Mär, daß in der Schreiber'schen Wirthschaft hohe Persönlichkeiten eingekerkert seien; man munkelte sogar vom Großherzog. Der Bombast und jugendliche Hochhub wurde für den Landesherren gehalten und der erste Held für seinen Adjutanten. Die Herren hatten köstlichen Rundbrot mitgebracht: Pastern, Caviar z. D. Dazu mußte der Gastwirth Champagner auffahren. Der Komiker der Bühne fungirte als Cerimonienmeister und der jugendliche Komiker in Vivette bediente die Herren, nicht ohne zuweilen neidische Blicke auf die rapid verschwindenden Lederbissen zu werfen. Aber auch die ländlichen Gäste im Nebenzimmer der Wirthschaft sollten von dem hohen Besuche profitieren. In weniger denn einer Viertelstunde hatten sie auf Kosten desselben 12 Flaschen Hochheimer die Hälse gebrochen. Die „hohen Herren“ im honoratiorenzimmer hatten inzwischen einige Wohlthätigkeitsakte an rasch herbeigeholten Minderbemittelten des Ortes ausgeübt und rüsteten sich alsdann zum Aufbruch. Als sie in das Vorzimmer kamen, erhoben sich die Gäste mit hörbarem Ruck; einer derselben hielt eine wohlgelegte Ansprache, worauf sie „Heil Dir im Siegertranz“ anstimmten, während die „Fürstlichkeiten“ ihre Equipagen bestiegen. Wie gut dieselben ihre Rolle gespielt haben müssen, geht aus folgender Notiz hervor, die im „Mainzer Journal“ veröffentlicht wurde: „Klein-Winternheim, 18. September. Es geht uns folgende Meldung zu: Gestern Abend kurz nach 8 Uhr 30 Min. wurde unser Ort mit hohem Besuche überfallen. Der Großherzog fehlte bei einer Durch-

reise bei Gebr. Schreiber ein, wo ein kleines Souper stattfand. In dem Lokale befanden sich ein älterer Unteroffizier und drei Soldaten des Ortes. Der Großherzog ließ dieselben bewachen. Nach längerem Aufenthalt verließ der Landesfürst um 11 Uhr 30 Min. unseren Ort. Eine Bestätigung der Meldung, daß der Großherzog nochmals die hiesige Gegend aufgesucht habe, liegt von anderer Seite nicht vor.“

Ethische Kultur. Die nächste Sitzung der hiesigen Abtheilung der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ findet heute Abend, 8 Uhr präcise, im „Hotel Vogel“, Rheinstraße 27 (Gartensächsen), statt. Bericht über die ethische Bewegung in America. Gäste (auch Damen) willkommen.

Viebrich's Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann. Die Boote verkehren noch nach dem vollen Sommerfahrplan. Wir möchten nicht unterlassen, auf diese günstige Fahrgelegenheit nach Mainz hinzuweisen.

Ein heiteres Stücklein trug sich in Ems zu. Eine Frau wollte noch in einen eben abfahrenden Zug steigen. Bahnbedienstete rissen sie aber zurück. Dennoch ließ die Frau dem Zuge nach, und da sie unaufhörlich Worte rief, die wie „mein Mann“ lauteten, wurde der Zug gestoppt. Das Zugpersonal und Passagiere glaubten, es sei ein Unglück passiert, auf welches die Frau hatte aufmerksam machen wollen, allein diese stürzte sofort in den erwähnten Wagen und brachte einen Korb — eine „Mahn“ mit Eier zum Vorschein. Sie hatte, wie sie auf die ersten Vorhaltungen der Beamten erklärte, auf dem Emsfer Bahnhof nicht genügend Zeit gefunden, ihre Waare aus dem Wagen zu bringen und war nun ihrem durch das Dampfrohr unerwartet entführten Eigenthum, das für ihre Emsfer Kunden bestimmt war, nachgelaufen. Unter Umständen hätte ihr diese Unvorsichtigkeit das Leben kosten können.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen ferner zu: Für den an der Kreisfage beteiligten Familienvaler: Von E. R. Woc. 1 Mt., A. R. 1 Mt., K. 1 Mt., N. 1 Mt., C. D. 2 Mt. Für die durch Brandunglück schwer heimgesuchte Gemeinde Hörbach: Von E. D. 2 Mt. Verbindlichsten Dank! Zur Entgegennahme weiterer Gaben sind wir gerne bereit.

Alcine Notizen. Das Bureau der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ in Erfurt befindet sich vom 1. Oktober 1901 ab Kirchgasse 9, I. Etage.

Aus der Umgebung. In Nassau wurde Rachis in das Gartenlokal „Zur Krone“, wo Tanzmusik stattfand, von außen her zweimal scharf geschossen. Dem der That verdächtigen Bädereffekten Krämer wurde ein Revolver abgenommen. — Der Bau der Wasserleitung für Humberg (bei Nassau) ist in der Submission nicht dem mit 20,254 M. Mindestbietenden, sondern an P. Riesen in Höhe für 21,076 M. vergeben worden. Das Höchstgebot betrug 24,604 M. — Eine Schlägerel fand gelegentlich der Nachtrimes in Riffelberg zwischen Burtschen von Riffelberg und Dienethal statt. Einer der Theilnehmer von Dienethal trug mehrere Messerschnitte am Kopfe und Handgelenk davon. — Aus Altenditz ist der am 23. v. M. zu 3 Monaten Gefängniß wegen Untreue in Limburg verurtheilte Steinhauser W. Gr. seit diesem Tage verschwunden. Alle bis jetzt angestellten Nachfragen über den Verbleib desselben blieben ohne Erfolg. — Ein schon gewordenes Pferd raste auf der Geisenheimerstraße in der Richtung nach Rüdelsheim. Durch die Geistesgegenwart des Lehrers U. in Rüdelsheim, welcher sich mit eigener Lebensgefahr dem Pferde in die Hügel warf und dieses zum Stehen brachte, wurde die Gefahr eines Unglücks abgewendet. — In der Gemeinde Hahn im Kreise Untertaunus ist unter den Schafen die Räube ausgebrochen. — In Frankfurt a. M. beging der in der Luisenstraße wohnende Mechaniker und Spezialeisenhändler Georg W. Selbstmord durch Einathmung von Kohlenoxydgas, welches er durch Aufschütten von Petroleum aus glühenden Holzlohlen hervorgebracht hatte. — Fern Professor Dr. Zimmermann, bisher am Gymnasium in Limburg, wurde anlässlich seines Scheidens aus dem Amte der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 2. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Am Osterfesttag dieses Jahres sind die Burtschen und Mädchen aus verschiedenen Orten auf der „Hühnertrich“ zusammen-

vershont geblieben. Nur einige erstorene Nledmagen kamen bei der grimmigen nordischen Kälte vor. Diese durch die Kälte verursachten Erkrankungen waren aber glücklicher Weise alle nur verhältnismäßig unbedeutender Natur. Jeder Mann an Bord des „Matabor“ war durch Pelzwerk gegen die Kälte gut geschützt und sie hatten auch an Bord des Fahrgenuges äußerst praktische Unterkunftsräume und Schlafstellen. Die Frostbeulen, die die Leute sich zugezogen haben, sobald sie ihre Nledmagen bei der schlimmen Kälte auf kurze Augenblicke unbedeckt ließen, sind sämmtlich nach kurzer Zeit ohne schädigende Nachwirkungen geheilt. Die Rückkehr der Expedition ist nur dadurch verursacht worden, weil an Bord des „Matabor“ das Trinkwasser ausgegangen war. Schnee war nicht vorhanden. Aus diesen Ursachen mußte Bauendahl den Kurs des „Matabor“ aus dem hohen Norden nach Alasken richten. Auf dieser Fahrt hatte der „Matabor“ das von den Theilnehmern der Expedition selbsterrichtete Eisboot, das selbst im schwersten Packeis bestehen konnte, im Schlepplau. Die schwereren Stürme, die fast ständig in den Polarregionen herrschen, haben das Boot dreimal vom „Matabor“ fortgerissen. Zweimal hat man es wieder aufgefunden und geborgen. Das dritte Mal ist es verloren gegangen. Dahingegen ist ein aus Bambus zusammen gezimmertes ganz leichter Kajal, der ebenfalls zu den Fahrten durchs Eis dienete, noch jetzt an Bord des „Matabor“. — Dieser Fischutter ist bereits nach Norwegen verkauft, um dort als Fangschiff bei Robbenjagden z. zu dienen.

C. K. **Ein Wettkampf für Musikkapellen.** Am Samstag fand im Londoner Kristall-Palast ein Wettkampf von 27 Kapellen statt, die sich um die von der Verwaltung gestifteten Preise von 1000 Gulden bewarben. Die Anregung dazu ging noch von Sir Arthur Sullivan aus. Alle Kapellen spielten dasselbe Stück, eine Phantasia: „Gems from the Works of Sir A. Sullivan“. Nach einander betrat die Kapellen das Podium des Konzertsaales, während die Preisrichter so saßen, daß sie nicht sehen konnten, welche Kapelle spielte. Ein großes Publikum folgte mit großer Beharrlichkeit den Aufführungen, die von 11 Uhr Vormittags bis 8 1/2 Uhr Abends dauerten. Zum

seinen Zauberstimmenungen that sich auf, ein Blick auf eines der Portraits und eine Menschenseele mit ihrer langen Geschichte von Freud und Leid ist dem Beschauer offenbar geworden. Dann die Wanderung weiter zu einem, der, die Grenzen seiner Kraft erkennend, in lieblicher Anmuth seine höchsten Ziele sucht, dort zu einem anderen, der sein scharfes Auge, seine gedorrte, energische Hand in breiter realistischer Wiedergabe der äußeren Erscheinungen dokumentirt. So bietet fesselnder Wechsel immer neue Anregungen zu werthvollen Vergleichen, aufklärendem Nebeneinanderstellen, bis man wieder zu einem der Großen kommt, der alles Gesehene für den Moment vergessen läßt und den ganzen Menschen für sich in Anspruch nimmt. Das thun die Arbeiten Alex Charpentiers. Der das innerste Wesen, das Bleibende der großen modernen Kunstrevolution ne begriffen hat, der wird es vielleicht hier an einem Vergleiche zwischen Charpentier und A. Dubois lernen. Von Charpentiers funderbarer Nichtachtung alles Unwesentlichen und seiner wunderbaren Herrschaft über das Charakteristische, das Ueberzogene jeder einzelnen Lebensform giebt nur die eigene Anschauung einen Begriff. Und nun über den Rhein nach Deutschland. Da mag Mancher beschämt staunen, was uns noch nachzuholen bleibt. Das schon Vorhandene aber festigt die Zuversicht auf die Zukunft. Die Arbeiten F. Kowarzits aus dem benachbarten Frankfurt vereinigen so alle echten Vorzüge deutschen Charakters, deutschen Kunstschaffens, daß man von hier eine gesunde selbstständige Weiterentwicklung der deutschen Medaille erhoffen darf. Die hübschen Leistungen H. Freis, die ausgezeichneten F. Pfeiffers beweisen, daß diese so lange vernachlässigte Kunst beginnt, in ihren Schönheiten auch von den Künstlern immer mehr erkannt zu werden, daß sie neue Kräfte wirbt, die, was immer die Hauptsache bleibt, den Rhythmus haben, eigene, selbstständige Wege zu gehen. So wird reichbewegtes, vor Einseitigkeit gefürchtes Leben auf einem Gebiete erblühen, das vor nicht allzu langer Zeit noch todt und unfruchtbar erschien. Die Gesellschaft für bildende Kunst aber darf sich sagen, daß sie auch nach dieser Richtung hin ihre Pflicht erfüllt hat. Im Gegentheil, man wird höchstens sagen dürfen, daß sie in ihrem Eifer

zu viel gethan hat. Schon die Hofsaal-Ausstellung seiner Zeit bewies, daß ein allzu reiches Anschauungsmaterial das Interesse der größeren Mehrheit der Ausstellungsbesucher eher ermüdet, als anregt. Die Lehre scheint man wieder vergessen zu haben. Der Katalog citirt sehr richtig das hübsche Wort Lichtwark's: „Jeder Rahmen mit Medaillen hatte den Inhalt der Wand einer modernen Gemäldegallerie.“ In diesem Wort hätte man sich auch bei der Begrenzung der Masse des zu Bietenden halten müssen. Weniger wäre auch vielleicht hier, wie sonst so oft, mehr gewesen. J. K.

Aus Kunst und Leben.

* **Wilhelm Raabe's Dank.** Wilhelm Raabe sendet an Die, die ihm zu seinem Geburtsstage Glück gewünscht haben, folgendes schöne Dankschreiben: „Was find wie Alle anders als Boten, die versiegelte Gaben zu unbekanntem Leuten tragen?“ — Darf der alte Botenläufer nun am Ende seines Lebens- und Amtsweges so vielen Dank für ehrlche Ausrichtung seiner Aufträge, wie ihm jetzt zu Theil wird, ohne seinen Auf als „bescheidener Dichter“ zu schädigen, hincnehmen? Er fragt nicht lange, — er thut's gern und freut sich, wenn das, was Er den „Leuten“ in die Häuser zu tragen hatte, immer zur richtigen Stunde gekommen ist, ihnen in der rechten Weise zu einem Lächeln oder einer Thräne verholfen, Freude gemacht und Trost gebracht hat. Herzlichen Dank und Händedruck allen denen, welche am 8. September dieses Jahres bei mir gewesen sind!“

* **Von Bauendahl's Expedition.** Ueber die Rückkehr von Bauendahl's Expeditionschiff „Matabor“ nach Hamburg schreibt der „Hamb. Korr.“: „Wie bereits aus früheren Berichten Bauendahl's zu ersehen war, ist die Expedition bis auf 82 Grad 5 Minuten nördlicher Breite gelangt. Der „Matabor“ hat sich, wie uns von den Theilnehmern der Expedition mitgetheilt wird, ausgezeichnet bewährt. Er hat manchen heftigen Stoß schwerer Eisblöcke bestehen müssen und auch gut bestanden. Die Mitglieder der Expedition sind von Krankheiten gänzlich

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börse und Publikum. Neue Katastrophen.

II.

Es ist eine eben so bekannte, wie beklagenswerthe Erscheinung, dass die Börse zu gewissen Zeiten auf solche Leute die grösste Anziehungskraft ausübt, die am wenigsten an derselben etwas zu suchen haben...

finden; gewöhnlich hofft man immer wieder auf die Rückkehr der alten Course und verpasst so den richtigen Augenblick, noch leidlich davonzukommen. — Aus der schliesslichen, häufig erzwungenen Abwicklung...

Diese Wahrnehmungen müssen zwingend dazu führen, in dem Bestreben der staatlichen Gesetzgebung, die eigentliche Speculation in Industriepapieren möglichst zu erschweren und thunlichst zu verhindern...

Diese Erkenntnisa wird um so allgemeiner und um so eher beherzigt werden, je mehr weite Kreise des Publikums über das eigentliche Wesen der Börse

aufgeklärt werden. Namentlich müssen die weitverbreiteten irrigen Voraussetzungen schwinden, als ob das vorzeitige Wissen günstiger oder ungünstiger Thatsachen unter allen Umständen an der Börse auch in einer entsprechenden Coursbewegung...

Gegenwärtig ist nun die Börse vom Publikum fast gänzlich verlassen, weshalb auch die beiden jüngsten Katastrophen, der Zusammenbruch der Actien-Gesellschaft Rhoderei vereinigter Schiffer in Breslau...

Berlin, 30. Sept. Einem Consortium unter der Firma Deutsche Gesellschaft für Bergbau-Industrie im Auslande Tsingtau-Berlin ist, dem „Reichsanzeiger“ zufolge, die Genehmigung als Colonial-Gesellschaft erteilt worden...

Kaiser-Panorama. Mauritsstr. 3. Täglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr. Diese Woche ausgestellt: Die Bestattungsfeierlichkeiten Ihrer hochsel. Majestät der Kaiserin Friedrich in Cronberg und Potsdam.

Einziges von der Gemeinde Oberammergau concessionirtes Unternehmen.

Zur „Katholischen Vereinshaus“, Dohheimerstrasse, Wiesbaden, Donnerstag, den 3. Oktober, täglich Abends 8 Uhr:

Original-Oberammergauer Passionsspiele

in ca. 100 originalgetreuen, künstlerischen, colorirten elektrischen Projectionen.

Vorverkauf-Billets zu ermäßigten Preisen erhältlich in der Buchhandlung des Herrn Limbuth, Kranzplatz, und im Cigarrengeschäft des Herrn Meyer, Langgasse: Sperrtag 1.25 Mk., Saal-Entrée 0.50 Mk., 2. Platz 0.40 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 0.60 Mk.

Mittwoch Nachmittags 4 Uhr: Schüler- und Familien-Aufführung zu bedeutend ermäßigten Preisen für Schüler.

H. Roos Nachf., Inh. Walther Schupp. Drogen, Material- und Farbwaren. 5 Metzgergasse 5. Telephon No. 2149. 13546

Gewerbliche Fachschulen des Mainzer Gewerbevereins. Anmeldetermin am 11. und 12. Oktober, von 10-12 und 2-4 Uhr. I. Kunstgewerbeschule: Schulgeld: 25 Mk. pro Halbjahr. II. Abendzeichenschule und Modellschule: Schulgeld: 5 Mk. pro Halbjahr. III. Tischzeichnen und Modellieren: Schulgeld: 3 Mk. pro Monat. IV. Damenkurs: Schulgeld: 30 Mk. pro Halbjahr.

Lehrerinnen, Telephonistinnen, Contoristinnen, Telegraphistinnen, Verkäuferinnen. die infolge geistiger, körperlicher oder Nerven-Überanstrengung an Abspaltung und Uebermüdung leiden, finden kein besseres Frühstück- und Abendgetränk wie Hausens Kasseler Hafer-Kakao...

!Möbel, Betten, compl. Einrichtungen! D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstraße 13. Geldschrank verschiedene Größen stets auf Lager! Sämtliche Waaren sind nur solide Fabrikate und werden wegen Räumung zu raunend billigen Preisen verkauft.

Mein Atelier befindet sich nunmehr Friedrichstr. 30, 2. H. Bouffier, Kunstmaler u. acad. Zeichenlehrer.

feinsten Hohenloher Blütenhonig, passend zu Geschenken u. für den Haushalt, das Postcolli 6 Pfd. Netto gewogen in starkem weissen Glas und in Kiste verpackt...

Meissner Dombau-Geld-Lotterie. Ziehung: 26. Oct. bis 2. Nov. Loose à 3 Mk. 13160 Gold-Gewinn u. 1 Prämie, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von Mark 375 000. Im glücklichsten Falle ist der grösste Gewinn Mark 100 000. Prämie und Hauptgewinne: 60 000, 40 000, 20 000, 10 000. 2 Gew. à 5000 = 10000, 5 à 3000 = 15000, 20 à 1000 = 20000, 30 à 500 = 15000, 50 à 300 = 15000, 150 à 100 = 15000, 400 à 50 = 20000, 1000 à 20 = 20000, 11500 à 10 = 115000. Loose gegen Postanweisung oder Nachnahme empfiehlt das General-Debit: Alexander-Hessel Königl. Sachs. Lotterie-Collection Dresden, Weissegasse 1.

Mein Geschäft und Wohnung befindet sich jetzt Schwalbacherstrasse 37. Philipp Klamp, Flaschen- und Faßhandlung.

Geschäfts-Veränderung.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich mein seit dem Jahre 1825 an hiesigem Platze bestehendes **Krystall-, Porzellan- und Luxuswaaren-Geschäft** an Herrn **P. Oechsner** aus Breslau, dem seitherigen Director des Fabriklagers der Firma **Villeroy & Boch** daselbst, künftlich abgetreten habe.

Herr **Oechsner** wird das Geschäft in der bisherigen Weise unter der Firma

Rudolf Wolff

weiterführen und meine Ausstände einziehen.

Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen danke, bitte ich, dasselbe auf den neuen Inhaber übertragen zu wollen und z.ichne
Hochachtungsvoll

Wiesbaden, September 19

Rudolf Wolff,
Kgl. Hoflieferant.

Auf obige Mittheilung höfl. Bezug nehmend, bitte ich, das meinem Herrn Vorgänger in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen.

Während meiner 20-jährigen Thätigkeit in der keramischen Branche wurde mir reichlich Gelegenheit geboten, die nöthigen Erfahrungen und Kenntnisse zu sammeln. Ich glaube daher den an mich gestellten Anforderungen bezüglich einer sorgfältigen und reichhaltigen Auswahl in jeder Weise gerecht zu werden.

Meine besondere Aufgabe wird es sein, meinen verehrten Abnehmern stets das Beste und Neueste bei äusserst gestellten Preisen zu bieten.
Hochachtungsvoll

P. Oechsner,
Firma: **Rudolf Wolff.**

Innungskrankenkassen-Verband zu Wiesbaden.

Nachdem Herr Dr. med. König die Stelle als Kassenarzt bei dem Verbands freiwillig niedergelegt hat, ist Herr Dr. med. Ermert, Adolphstraße 9 wohnhaft, vom 1. Oktober a. c. ab zum Kassenarzt gewählt worden.

Die Kassenmitglieder des Verbands werden von dieser Veränderung hiermit in Kenntniß gesetzt.

Wiesbaden, im September 1901.

Der Verbandsvorstand.

Jahresrequens 185 Schüler.

Höhere Handelsschule Landau i. Pfalz. (Staatl. anerkannte u. beaufsichtigte Fachschule.)

Beginn des neuen Schuljahres: 14. Oktober 1901.

I. Drei Jahresklassen für Zöglinge von 13-20 Jahren. Gediengt kaufmänn. und allgemein wissenschaftl. Ausbildung. Einj.-Examen.

II. Zwei halbjährige Handelskurse für Leute aus kaufmännischen, industriellen und gewerblichen Kreisen. Alter 16-30 Jahre. Viele Absolventen in hervorragenden kaufm. Stellungen. Pensionat: Gute Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtigung.

Prospekte und Referenzen durch die Direktion A. Marr. (F. a. 2058/8 g) 9 gepr. Fachlehrer. F 121

Dr. med. Karl Roser

wohnt jetzt

Sonnenbergerstrasse 23, 1.

Telephon 313.

Opernchorschule für stimmbegabte Damen und Herren.

Nach beendigem Studium sofortige Anstellung.

Leopold Stolz,

Kapellmeister am hiesigen Hof-Theater.

Seerobenstrasse 25. Sprechstunden: Mittwoch, Samstag 4-5.

Maggi's zum Würzen der Suppen, Saucen, Gemüse etc. findet seit Jahren bei Allen, die auf eine schmackhafte, gesunde und doch sparsame Küche sehen, die grösste Anerkennung. — Ein Zusatz von wenigen Tropfen genügt. — Zu haben in Fläschchen von 35 Pf. an bei Jac. Minor, Schwalbacherstrasse 31. 14088

Sonnabend!

Gratis-Zugabe-Tag.

1/2 Pfund ff. Java-Kaffee zu Mk. 1.20 oder eine Tafel ff. Chocolate beim Einkauf von Kaffee (1 Mark) gratis in F 60

Buchthal's Kaffee-Magazinen,

Langgasse 7, Wellritzstrasse 10, Webergasse 50.

In Biebrich: Rathhausstrasse 24.

Beste Marke **COGNAC** gegründet 1844 von **H.J. Peters & Cie Nachf. Cöln.**

ärztlich empfohlen, die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— die 1/2 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche, Fruchtsäfte, Südweine empfiehlt **J. Koch, Moritzstrasse 6.** 5058

Riessner Oefen



heizen wunderbar angenehm, und verbrauchen unglaublich wenig Brennmaterial. Die Temperatur lässt sich durch **Sicherheitsregulator D. R.-P.** auf jeden beliebigen Grad einstellen. Reine hygienische Zimmerluft garantiert. Ideal einfache bequeme Bedienung. Erhältlich in vielen auch neueren Formen für alle Zwecke. Jede Preisliste. Beim Ankauf den Namen **Riessner** beachten.

Niederlagen für Wiesbaden: **H. Frorath, Kirchgasse 10, 18900** **Louis Zintgraf, Neugasse 13.**

H. Unger's Frauenschutz.

Aerztlich als bequemster, unschädlichster, absolut zuverlässiger hygienischer Frauenschutz anerkannt, von vielen Frauenärzten, Universitätslehrern etc. nachweisl. verordnet. — Tausende v. Anerkennungen zur Einsicht! — 1 Dtz. Mk. 2.—, 2 Dtz. Mk. 3.50, 3 Dtz. Mk. 5.— Porto 20 Pf. (B ag 2051) F 121

H. Unger, Chem. Laboratorium, Berlin N., Friedrichstr. 131 c.

Badhaus „Zur goldenen Kette“, Langgasse 51. 11896

Thermalbäder à 50 Pf., im Abonnement billiger.

Kohlen

der besten Focher zu den billigsten Preisen, sowie Buchen-Scheitholz, 1. Qual., per Ristr. 42 Mk., Eichen-Scheitholz per Ristr. 40 Mk., Buchenholz, geschnitten, grob gespalten, per Str. 1.50, Eichen-Anzündholz per Str. 2.20, empfiehlt

C. Capito, Adlerstraße 56. 13868

Holz und Kohlen

der besten Focher im Kleinverkauf sind billigt zu haben Bleichstraße 12, Philipp Schön.

Feinstes Tafelobst,

vorzügliche Sorten, in jedem Quantum zu d. Pr. abzugeben Geisbergstraße 14, 2.

Kohlen-Verkauf.

Die zur Concursmasse des Kohlenhändlers **Ludwig Hommeltenberg** dahier, Inhaber der Firma **Max Clouth Nachfolger**, gehörigen Bestände an Anthracit-, Buch- u. melirten Kohlen, sowie Briquets und Goks, ferner eine große Partie fein gemachtes Anzündholz werden ausverkauft und zwar zu folgenden Preisen:

1. Prima gefiebte Rußkohlen pro Centner 1 Mk. 5 Pf.
2. prima melirte Kohlen mit circa 50% Stübe pro Centner 95 Pf.
3. Rußkohlenriegel (billigster Herdbrand) pro Centner 70 Pf.
4. prima Anthracitkohlen, deutsche Marke pro Centner 1 Mk. 65 Pf., belgische Marke pro Centner 1 Mk. 80 Pf.
5. Braunkohlenbriquets pro Str. 1 Mk.
6. prima Rußpatentcofs für Centralheizungen pro Centner 1 Mk. 60 Pf.
7. Bündelholz pro Centner 1 Mk. 80 Pf.
8. Anzündholz pro Centner 2 Mk.

Sämmtliche Preise verstehen sich franco Haus geliefert excl. Wiegegeld und nur gegen Baarzahlung.

Bei Lieferung in Säcken erhöhen sich die Preise um 1 Mk. pro 20 Centner. Befellungen werden im Bureau, Moritzstrasse 23 hier selbst, Barriere, entgegengenommen. Wiesbaden, 28. September 1901. F 229

Der Concurs-Verwalter.

Spelzspren u. Haferschalen,

bester Ertrag für Hühner, offerirt waggantweise billigt

Moritz Hartmann, Telephon 464. Mainz.

Schönes Bratenfett zu 60 Pf. d. Pfund abzugeben **Penf. Margaretha, Thelemannstr. 8.**

Setzen Sie sich

mit mir in Verbindung, wenn Sie Ihren Bedarf zu decken wünschen, und Sie gewinnen die Ueberzeugung, dass Sie bei mir **ebenso billig auf Credit als gegen Baar kaufen.**

J. Jttmann,

Möbel- und Waarenhaus 1. Ranges,
4, I. u. II. Bärenstrasse 4, I u. II.

14065

Nachdruck meiner Inserate oder Theile derselben ist strengstens untersagt.

Mobiliar-Versteigerung. Heute Donnerstag,

den 3. Oktober er., und den folgenden Tag, jedesmal Morgens 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage verschiedener Herrschaften in meinem Auktionslokal

3 Adolphstraße 3

anfallende, mir zur Verfügung übergebene Gegenstände, als:

6 theils hochfeine Salongarnituren in Seiden-, Gobelin- und Plüschbezug, worunter eine mit den dazu gehörigen 6 Blatt Seidenplüschvorhängen und nöthigem Zubehör, ein schwarzes reich geschmücktes Salonchränken, 1 sehr gutes Kirschbaum-Salonchränken, 2 Speisezimmer-Einrichtungen, einzelne Büffets, mehrere einzelne Canapes, Sessel, Divans, Chaiselongues, diverse Beizen mit Japohol, worunter ein sehr hübsches eich. Doppelbett, Kleider-, Bücher- und Werkzeugchränke, 2 antike Iller Schränke, 1 Empire-Kommode mit Baltastab, 1 reich geschmückte ant. Stehpult, 1 ant. Büffel, 1 3-theil. Brandfisch, 2 sehr schöne Plurtoiletten, Salon-, runde, ovale, Marmor-, Nipp-, Toiletten- und Aussichtstische, Stühle, Wasch- und Nachttische, Handtuchhalter, Schreibtische, 1 mah. Cylindertisch, 3 sehr schöne, für Geschäfte und Private passende Kofferschränke, 1 auf einem ruhig-pol. Tisch ruhender Glasaufsatz mit div. ausgelegten Tiegeln, 1 Pianino von Schiedmeyer, 1 Harmonium mit 12 Registern, verschiedene Musikautomaten, 1 Parthie Delgemälde und andere Bilder, Sibel. Paravent, ovale und viered. Sopha Spiegel, Salon Spiegel mit u. ohne Trumeau in Gold-, Nuss- u. schwarzem Holzrahmen, 1 Venetianer Spiegel, Luzusgegenstände und versch. Klippchen, div. Majolika-Blumentöpfe, große und kleine Zimmerteppiche in Brüssel, Argentinier und Smyrna, Vorlagen, Vorhänge, Lampen, Decken, Bettzeug, Kleiderhalter, Schirmhänder, Toilettenkasten und Spiegel, schwarze Büstenfässer, 8, 6, 6- und mehrkammrige Salon- und Gasleuchten, Speisezimmerleuchte, Hänge- und Stehlampen, Zimmerdouchen, Badesannen, Petroleum- und Amerikaner Oefen, großer Gasofen, hochfeine Kamin- und Oefenröster mit Zubehör, Waschmaschine, Ginnachhänder, Gläser und Töpfe, verstellbarer Reichtisch für Architekten, Waschbütten, Hundebütte, Stilleiter, Fächerstangen, Hobelbank, div. Bergkna, Koffer, Handtasche, Zimmer-Fahrräder, Vokollon-Markisen und Stores, schöne Balken- und Gartenmöbel, Gartenstuhl, Gefundenmöbel aller Art, insbesondere auch ein. Bettstellen, 1 noch neue compl. Küchen-Einrichtung, div. einz. Küchenmöbel, Küchen- und Kochgeschirr, Glas-, Porzellan-, Silberfachen, sowie sonstige Haus-Einrichtungsgegenstände, mehrere Damen-Fahrräder, Kleider- u. Vorberäume, Laden-schränke u. v. A.; außerdem 20 Körbe in hiesiger Gemarkung gebrochene, aufs Lager sich eignende Nessel

Meistlich meistbietend gegen Baarzahlung.

F 221

Nessel kommen am Donnerstag Nachmittags bei Beginn der Auktion zum Ausgab.

Wilh. Klotz,
Auctionator und Taxator.

Telefon No. 151.

Gardinen!

von den einfachsten Tüllgardinen à Mk. 3.— per Paar bis zu den feinsten Lacet Rideaux. 12955

Ein Posten zurückgesetzt
Vorhänge äusserst billig. **Gustav Schupp Nachf.,**
39. Tannusstrasse 39.

Belgemälde.

Bornehmste Hochzeits- und Weihnachts-Geschenke. — — Außerordentlich billige Preise.

24 Tannusstr. 24, Reinhard Doerr, 24 Tannusstr. 24,
neben Culmbacher Felsenkeller.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Heute Donnerstag,

den 3. Oktober, Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags im Hause

Stiftstraße 1

folgendes Mobiliar, als:

1 compl. hochf. Schlafzimmer-Einrichtung, 10 compl. Betten, Spiegel- und Kleiderschränke, Verticovo, 1 hochfeine Garnitur, Sopha, 4 Sessel, 1 Divan mit Humpenbrett, 1 Ottomane, einzelne Sophas, 1 Herren-Schreibtisch, Pfeiler- und Sopha-Spiegel, Tische, Stühle, 1 Herren-Rad (Reuner), Waschkommoden und Nachttische, 2 Erkergestelle, 1 Theke, 1 Weingestell, 10 Fenster Gardinen, Gallerien, 10 Teppiche, Bilder und verschiedene Haus- und Küchen-Einrichtungs-Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ludwig Hess,

Auctionator und Taxator.

Moritzstraße 60.

Ronnefeldt's Thee

aromatisch und ausgiebig, billig im Verbrauch.
Verkauf zu Originalpreisen

bei **Joh. Kirchholtes, Webergasse 2.**

Man. No. P. 10000 P. 9

Kohlen.

Hierdurch empfehle ich mein großes Lager in nur ersten Qualitäten Brennmaterialien aller Sorten:

Kohlscheider u. Englische Anthracit-Würfel.
Anthracit-Gier-Brikets von Beche „Alte Haase“, vorzüglicher Brand für „Santer & Kuh“, sowie „Niesner“-Dauerbrandöfen.

Halbfette Rußkohlen, für Salonbrand besonders geeignet, für „Burmback“-Öfen.

Alle Sorten Fett-, Ruß- u. melirte Kohlen.
Muhr-Patent-Coks für Centralheizungen in allen Korngrößen.

Braun- und Steinkohlen-Brikets.

Buchen- u. Niesern-Brenn- u. Anzündholz.

Preislisten gern zu Diensten.

13506

Gegründet 1854. **Wilh. Linnenkohl,** Fernspr. 527.
Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.

Den Empfang der neuesten Wiener und Pariser Original-Modellhüte

zeige hiermit ergebenst an.

13521

Langgasse 25. Bina Baer, Langgasse 25.

Garnirte und ungarvirte Hüte, sowie alle Putzartikel in größter Auswahl und billigsten Preisen.

Neu aufgenommen:

- Gardinen
- Teppiche
- Bettvorlagen
- Bettdecken
- Tischdecken
- Reisedecken
- Steppdecken.

Grösste Auswahl. — Enorm billig.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

13750

Für Kranke, Reconvalescenten und Kinder

empfehle nachfolgende

Diät- und Nährmittel

in garantiert indelloser frischer Waare:

- Somatose.
- Tropon.
- Plasmon.
- Sanatogen.
- Liebig's Fleischextract.
- Fleischpepton.
- Puro Fleischsaft.
- Valentine Meat-Juice.
- Maggi's Suppenwürze.
- Bnillonkapseln.
- Medicinal-Tokayer.

- Labmann's Nährsalz-Cacao.
- Kasseler Hafercacao.
- Hafer-Cacao, lose, 1/2 Ko. Mk. 1.20.
- Dr. Michaelis Eichelcacao.
- Cacao van Houten.
- Gaeditke.
- Dr. Theinhard's Hygiana.
- Hartenstein'sche Leguminosen.
- Quaker Oats.
- Reiner Malzextract.
- Medicinal-Leberthran.

Garantirt chemisch reinen Milchzucker das Pfd. Mk. 1.—.

Opel's Kinder-Nähr-Zwieback (kalkphosphathaltiges Nährmittel, muskel- und knochenbildend).

Condensirte Milch } lange Zeit haltbar, leicht verdaulich. Als Kindernahrungsmittel ausgezeichnet.

Vegetabilische Milch } Nestle's und Mufeko's Kindermehl.

Muffler's, Mellin's u. Theinhard's Kindernahrung.

Knorr's Hafer- u. Reismehl, vorzüglicher Zusatz zur Milch für Kinder.

Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6.

Telephon 717.

13525



10. Oktober 1901

Ziehung der

Frankfurter

Ausstellungs-Lotterie.

Nur 1 Mark 1 Loos, 11 Loose 10 Mark, Porto und Liste 25 Pfg. extra,

durch das General-Debit Alfred van Perlestein & Comp.,

Mainj, Große Bleiche 3.

In Wiesbaden bei J. Stassen, Kirchgasse 60, F. de Fallois, Carl Cassel, Kirchgasse 40. (No. 87967) F 80

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von Carl Schlick, Kirchgasse 49. 13020

Riesen-Walfisch-Ausstellung.

21 m lang, 150,000 Pfd. schwer. — Kein Skelett. — Vollständig geruchlos.

Zu besichtigen auf dem Faulbrunnenplatz. Eintrittspreis 30 Pf., Kinder die Hälfte.

Die Sonder-Ausstellung umfasst Erzeugnisse der Tiefseefischerei.

Eröffnung Sonntag, den 22. September.

Total-Ausverkauf

meines gänzlichen Waarenlagers in fertigen

Herrn- u. Knaben-Garderoben

sowie

Tuche und Buckskins,

Verkaufswerth ca. 60,000 Mk.,

wegen vollständiger Geschäfts-Auflösung.

Da ich mein Geschäftslokal zu Weihnachten räumen muss, so habe ich mich entschlossen, um mein grosses Waarenlager schnell abzusetzen, dasselbe zu den denkbar niedrigsten Preisen auszuverkaufen.

Anfertigung nach Maass zu herabgesetzten Preisen.

Es ist daher Jedermann Gelegenheit gegeben, gute dauerhafte Waaren zu hier noch nie gekannten billigen Preisen zu kaufen.

Bernhard Fuchs,

21 Marktstr. 21, Eckhaus der Metzgergasse.

13015



Mal-, Zeichen- u. Modellier-Schule von H. Bouffier, Kunstmaler u. acad. Zeichenlehrer, Friedrichstraße 30, 2.

Für Erwachsene: Unterricht im Rotten Skizziren nach der Natur, in Bleistift u. Kreide, Aquarell, Gouache u. Delmalen.

Für Kinder besserer Stände: Mittwoch und Samstag Nachmittag von 2—4 Uhr. 13003

Eintritt jederzeit.

Versilberungen

von Besteck u. sämmtl. Tafel-Geräthschaften in stärkster Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

F. Schäfer, Juwelier, Bärenstraße 1. 10661

Blumenstraße 7 f. Tafelobst, Wäsche, Journale zu verkaufen.

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Strensch, Kirchgasse 37. 13019

Gesundheits-Binden

für Damen, in Qualität, durch guten Sitz u. bequemes Tragen sich auszeichnend.

per Duzd. 1 Mk., per 1/2 " 60 Pf. empfiehlt 12037

Carl Claes, Bahnhofstrasse 3.

Glanzblech-Fülllofen

eigener Fabrikation empfiehlt billigst 12763 F. Wendler, Karlstraße 28.

Herren-Anzüge,

Paletotes, Hosen, Joppen,

Neuheiten für Herbst u. Winter, empf. 13772

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.